



Weihnachten von Lampedusa aus gesehen – Eine Einladung zum Weihnachtsgespräch

Die Bilder haben sich im Gedächtnis eingebrannt: die verzweifelten Gesichter von Flüchtlingen, die völlig erschöpft an den Stränden von Lampedusa ankommen und auf die vielen Toten zurückschauen, die es nicht geschafft haben.

Mit den Bildern kommt ein Gefühl von Scham und Ohnmacht. Nichts führt uns dramatischer vor Augen, wie sehr „die Welt aus den Fugen“ ist. Immer mehr Menschen sehen in ihren Heimatländern keine Zukunft mehr für sich und ihre Kinder und suchen verzweifelt einen Ort zum Überleben. Es ist ein Armutszeugnis für die Menschheitsfamilie, dass mitten in der Fülle der Schöpfung Gottes immer mehr Menschen Leib und Leben riskieren müssen auf der Suche nach einer lebenswerten Zukunft an einem fernen, unbekanntem Ort.

Papst Franziskus, Jorge Bergoglio, hatte dafür nur ein Wort: Vergogna! Schande!

Und was ist die Reaktion der politischen Entscheidungsträger? Sie bauen Europa zur Festung aus und diskutieren allenfalls über eine „neue Migrationspolitik“, um die uns wirtschaftlich Nützlichen herein und den Rest draußen vor der Tür sich selbst zu überlassen. Sie meinen, eine Insel der Seligen schaffen zu können und versuchen den eigenen Vorteil zu wahren. Während immer zerstörerischere Wetterereignisse ganze Regionen unbewohnbar machen, besticht die Autoindustrie die Politik, um weiter Treibhausgas spuckende Luxuslimousinen produzieren zu dürfen. Renommierete Großbanken propagieren ethische Verhaltensregeln, nehmen gleichzeitig Bauern im globalen Süden ihr Land und damit ihre Lebensgrundlage weg und schämen sich nicht, mit Nahrungsmittelspekulation fette Profite auf Kosten der Hungrigen zu machen. Kurzum: Notfalls gehen sie zur Wahrung ihrer Interessen und Vorherrschaft auch über Leichen.

Versuchen wir doch einmal, das Weihnachtsevangelium mit den Augen von Flüchtlingen in Lampedusa zu lesen

Ihre Flucht kann auf die unterschiedlichsten Ursachen zurückgehen – Taifune, die ihre Häuser zerstörten, der Klimawandel, der ihre Maisfelder vertrocknen ließ, ausländische Flotten, die ihre Küstengewässer leer fischten, Investoren, die ihr Land raubten oder Diktatoren, die sie unterdrücken.

Anderen wiederum ist das Trauma des Kindermordes von Bethlehem widerfahren, als Soldaten oder Rebellen in ihr Dorf einfielen, die Männer ermordeten, die Frauen vergewaltigten und Kinder verschleppten. Jetzt sind sie gezwungen, anderswo – und damit auch bei uns – nach neuen (Überlebens-)Perspektiven zu suchen.

Die Geschichte der Herbergssuche von Maria und Josef wird bei uns heute in gefühlvollen Krippenspielen inszeniert. Aber den heute Herbergssuchenden sagen wir: Wir haben keinen Platz für euch! Und in Lampedusa wird nicht einmal ein Stall



zur Verfügung gestellt. Zusammengepfercht in Massenlagern unter freiem Himmel – das ist vielmehr oft ihr Los.

Sie alle sind in ihrer Heimat wie auch auf der Flucht Opfer der Herodesse und Pilatusse unserer Zeit, die als Herrschende und deren Statthalter Menschenleben opfern, um ihre Macht und ihre Privilegien um jeden Preis zu verteidigen.

Und wir Christen in Europa? Wie können wir angesichts dieser von uns mit verursachten Probleme unserer Verantwortung gerecht werden? Welche Lösungen haben wir anzubieten?

Allzu lange haben wir geglaubt, die Länder des Südens mit dem „Export“ unseres Systems der Marktwirtschaft und ein wenig „Entwicklungshilfe“ auf den richtigen Weg bringen und damit alle Probleme lösen zu können.

Nun aber müssen wir feststellen, dass genau dieses System bei uns selbst immer größere Probleme schafft und in den Ländern des Südens die Lebensgrundlagen unwiderruflich zu zerstören droht. Deshalb ist es an der Zeit, dass wir aufwachen und anfangen, grundsätzlichere Fragen zu stellen. Denn Irgendetwas ist fundamental falsch gelaufen.

Die Anhäufung von ungelösten Krisen ist Anzeichen einer tiefsitzenden Zivilisations-Krankheit. Papst Franziskus erinnert daran in seinem gerade erschienenen Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“: „Die Finanzkrise...lässt uns vergessen, dass an ihrem Ursprung eine tiefe anthropologische Krise steht: die Leugnung des Vorrangs des Menschen! Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs (vgl. Ex 32, 1-35) hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“

Deshalb brauchen wir eine grundlegende Umkehr. Hier weisen uns die Heiligen Drei Könige den Weg: Nach ihrer Begegnung mit dem Messias suchten sie nach **neuen** Wegen, um in ihre Heimat zurückkehren zu können. Wo sind heute die **neuen** Wege, die allen eine Zukunft und ein Leben in Fülle ermöglichen können?

Eines scheint klar: es braucht „kreative Methoden“ und es gibt keine Alternative zum: Lebt einfach! Haltet Maß! Stoppt den Konsumrausch, die Ressourcenverschwendung, den Wachstumswahn, Empört Euch und mischt Euch politisch ein! – Das können erste Schritte sein.

„Wen bringt uns Weihnachten?“ und nicht „Was bringt uns Weihnachten?“ – so sollten wir das Weihnachtsevangelium lesen und von diesem ausgehend die Augen öffnen für einen neuen Leitstern.

Jesus hat das Reich Gottes mit einer ganz unscheinbaren Solidargemeinschaft angefangen. Wer scharft sich da um die Krippe? Ein paar ungebildete Hirtenbuben und drei monarchische Ausländer. Das war der Anfang einer neuen Weltordnung. Möge dieser Blick auf Weihnachten – von Lampedusa aus gesehen – unsere Kirchen künftig an ihre und unser aller prophetische Mission erinnern und Inspiration für ein entschiedeneres Handeln sein.

Wolfgang Schonecke MAfr, Annette Funke, Martin Gück und Boniface Mabanza